255. Donnerstag den 31. Oktober 1861. 255.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 31. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: aus Veranlassung Allerhöchstihrer Krönung in Königsberg am 18. Oktober 1861 an die Truppentheile der Armee eine Anzahl Orden zu verleihen.

Beim 5. Armeekorps haben erhalten:

Den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe: Der Major v. Knobelsdorff vom schlesischen Füs. Rgmt. Nr. 38. Major v. Krane vom 3. Posenschen Inf. Regmt. Nr. 58.

Den königlichen Kronenorden dritter Klasse: vom 5. schweren Landw. Reiter-Rgmt. Rittmeister Prinz Heinrich IX., Reuß.

Den königlichen Kronenorden vierter Klasse: vom 1. westpreußischen Grenad. Regmt. Nr. 6 Major Treusch v. Buttlar, Hauptmann v. Bessel; vom Königs-Grenad. Regmt. (2. Westpreuß.) Nr. 7 Major v. Werder, Hauptm. Frhr. v. Dyherrn; vom schlesischen Füs. Regiment Nr. 38 Major Gregor, Hauptmann Kintzel; vom 3. posenschen Inf. Regmt. Nr. 58 Major Stöckenius, Hauptm. Meden; vom 4. posenschen Inf. Regmt. Nr. 59 Major Prescher, Hauptm. Haack; vom 1. schlesischen Jägerbat. Nr. 5 Major v. Weller; vom westpreuß. Kürassier-Regmt. Nr. 5 Rittmeister v. Ohlen und Adlerskron; vom 1. schles. Drag. Regmt. Nr. 4 Rittmstr. von Kalckreuth; vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 Major v. Kehler, Rittmeister v. Schön; vom westpr. Ulanen-Regmt. Nr. 1 Rittmeister v. Monsterberg; vom posenschen Ulanen-Regiment Nr. 10 Major Frhr. v. Langermann und Erlenkamp; von der niederschles. Artilleriebrig. Nr. 5 Major Redtel, Hauptm. v. Seel; vom niederschles. Pionierbat. Nr. 5 Hauptm. Roeßler; vom Trainbat. des 5. Armeekorps Major Daberkow; vom 1. niederschles. Landw. Regmt Nr. 6 Hauptm. Richtsteig vom 3. Bat. (Glogau); vom 2. niederschles. Landw. Rgmt. Nr. 7 Hauptm. Elbrandt vom 1. Bat. (Jauer); vom 1. posenschen Landw. Rgmt. Nr. 18 Hauptmann Voigt vom 1. Bat. (Posen); vom 2. posenschen Landw. Regmt. Nr. 19 Hauptmann Wilcke vom 1. Bat. (Polnisch-Lissa); vom 4. Landw. Drag. Regiment Rittmeister Meerholz; vom 2. Landw. Hus. Regmt. Rittmeister Schubert; vom 1. Landw. Ulanen-Regmt. Rittmeister v. Znaniecki; von der Landw. Art. des 5. Armeekorps Prem. Lieut. Mittelstädt vom 3. Bat. 2. posenschen Landw. Rgmts. Nr. 19; von den Landw. Pion. der 2. Ing. Insp. Hauptm. Engelhardt vom 2. Bat. 1. niederschles. Landw. Rgmts. Nr. 6; vom Landw. Train des 4., 5., 6. Armeekorps Rittmeister Wolff vom 3. Bat. 1. niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 6.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den seitherigen Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Assessor Freiherrn Alexander Georg Theodor Karl von der Goltz zum Landrathe des Kreises Mettmann im Regierungsbezirk Düsseldorf zu ernennen; und dem praktischen Arzte Dr. d'Alquen zu Mülheim a. Rhein den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der archivalische Hülfsarbeiter Dr. Strehlke ist zum Geheimen Archiv-Sekretär am Geheimen Staatsarchiv und der archivalische Hülfsarbeiter Dr. Harleß znm Archiv-Sekretär an dem Provinzial-Archiv zu Düsseldorf ernannt worden.

Der Baumeister Friedrich Hermann Treuding ist zum Königlichen Bauinspektor ernannt und ihm die Bauinspektor-Stelle zu Königshütte im Oberbergamts-Distrikt Breslau verliehen worden.

Angekommen: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Päpstlichen Hofe, Kammerherr Freiherr von Canitz und Dallwitz, von Rom.

Abgereist: Se. Durchl. der Fürst und Rheingraf zu Salm-Horstmar, nach Kösfeld; Se. Durchl. der Fürst zu Salm-Salm, nach Anholt; Se. Durchl. der Fürst zu Solms-Lich und Hohen-Solms, nach Lich; Se. Durchl. der Herzog von Croy-Dülmen, nach Dülmen; Se. Durchl. der Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen, nach Koschentin; Se. Exz. der General-Lieutenant und Kommandeur der 15. Division, von Kleist, nach Köln; Se. Exz. der General-Lieutenant und Kommandeur der 3. Division, von Bialcke, nach Stettin; der Generalmajor und Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade, Graf zu Münster-Meinhövel, nach Erfurt; der Generalmajor und Kommandeur der 17. Infanterie-Brigade, von Holwede, nach Glogau.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 124. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlrn. auf Nr. 18,329. und 53,781. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 38,922. und 79,304.

37 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3964. 6407. 8790. 11,255. 12,361. 12,679. 14,100. 19,073. 21,032. 22,078. 22,102. 23,385. 24,107. 30,875. 31,380. 32,691. 32,941. 34,682. 34,730. 34,993. 42,325. 43,300. 43,464. 46,494. 50,701. 51,007. 52,692. 62,882. 63,729. 70,109. 70,414. 72,351. 78,699. 87,682. 90,001. 93,058 und 94,048.

54 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2207. 3011. 5785. 6269. 6305. 8404. 9313. 9390. 9467. 9892. 15,790. 16,404. 18,781. 18,796. 19,063. 19,100. 19,780. 30,721. 32,520. 37,177. 37,510. 39,873. 44,790. 44,999. 45,706. 45,836. 47,181. 49,036. 49,663. 51,606. 53,135. 57,506. 59,272. 59,626. 60,382. 60,440. 63,258. 65,046. 66,226. 67,747. 68,634. 71,361. 71,608. 75,893. 77,240. 77,350. 79,105. 80,756. 81,753. 82,046. 82,972. 85,877. 92,650. und 93,175.

79 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 386. 1120. 2948. 8998. 10,029. 10,789. 12,376. 12,409. 15,065. 16,280. 17,044. 17,161. 17,990. 18,182. 18,766. 20,987. 21,691. 24,487. 24,873. 25,199. 26,021. 26,759. 27,547. 28,662. 34,997. 35,113. 36,640. 38,141. 38,868. 38,999. 40,520. 40,610. 41,299. 42,014. 42,710. 43,154. 44,890. 45,750. 46,042. 49,193. 49,475. 50,535. 50,994. 51,299. 51,815. 53,094. 55,939. 57,808. 58,485. 58,512. 58,991. 60,352. 61,493. 62,459. 66,627. 66,651. 67,625. 69,022. 70,424. 70,484. 70,660. 74,365. 77,160. 77,860. 78,072. 78,513. 82,459. 82,562. 82,612. 82,873. 83,273. 84,823. 87,463. 89,745. 89,787. 92,571. 92,649. 93,462 und 94,005.

Berlin, den 30. Oktober 1861.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Mittwoch 30. Oktober. Das heutige „Dresdner Journal" versichert in einer Korrespondenz aus Warschau, daß General Lambert nicht aus Gesundheitsrücksichten in das Ausland gereist, vielmehr auf telegraphischem Wege nach Petersburg berufen worden sei, um über die Lage des Königreichs Bericht zn erstatten. Der General sei mit der Eisenbahn über Königsberg nach Petersburg abgegangen und man erwarte dessen Rückkehr in Warschau. — Die Korrespondenz berichtet ferner, daß auch zwei evangelische Geistliche verhaftet worden seien.

(Eingeg. 31. Oktober. 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 30. Oktober. [Ein Ländertausch für Oestreich; Hannover und die deutsche Flotte; ostasiatische Handelsverbindungen.] Von Paris wird wiederholt gemeldet, daß der Kaiser Napoleon neuerdings den Versuch machen wolle, eine endgültige Versöhnung zwischen Oestreich und Italien auf Grundlage der Abtretung Venetiens herbeizuführen. Da der Wiener Hof den Gedanken einer Gebietsabtretung gegen Geldentschädigung als einen schmachvollen zurückweist, so sei es im Werke, Oestreich eine Gebietsentschädigung im Osten auf Kosten des türkischen Besitzes in Vorschlag zu bringen. Es muß dahingestellt bleiben, ob das Tuilerienkabinet einen solchen Plan ernstlich betreiben will oder ob es das Projekt nur einen Augenblick aufnimmt, um die Einbildungskraft der Italiener einstweilen angenehm zu beschäftigen und von Rom abzulenken. Als unbedingt sicher darf man aber zwei Dinge annehmen: einmal, daß ein solches Projekt nicht, wie Pariser Korrespondenten andeuten wollen, in Compiègne die Zustimmung des Königs von Preußen erhalten hat, und zweitens, daß der Wiener Hof entschlossen ist, etwaige Vorschläge der Art mit einer unbedingten Ablehnung zu beantworten. Zunächst legt Oestreich auf Venetien schon deshalb Werth, weil es seine letzte Position in Italien ist und nicht bloß eine starke Grenzvertheidigung bietet, sondern auch die Thür für etwaigen Wiedergewinn des Verlorenen offen erhält. Dazu kommt noch, daß ihm als Entschädigung für eine reiche und blühende Provinz die Anweisung auf verkommene Landstriche geboten wird, um deren wirklichen Besitz es nicht allein mit dem Halbmond, sondern auch mit England und Rußland kämpfen müßte.

Man scheint immer im Irrthum zu sein, wenn man der hannoverschen Politik irgend eine gute Seite abgewonnen zu haben hofft. Man glaubte hier die neuesten Schritte der hannoverschen Regierung in der Flottenangelegenheit als eine Art von Bekehrung auffassen zu dürfen, wie ich Ihnen jüngst schrieb, aber die Freude war von kurzer Dauer. Jetzt erfährt man, daß Hannover nicht eher Hand an das Werk legen will, als bis der Bund für die Gesammtkosten der beabsichtigten Vorkehrungen volle Bürgschaft übernommen haben wird. Von anderer Seite geht gar die Nachricht ein, daß Hannover den Antrag am Bunde wieder ganz fallen lassen will. Glücklicher Weise sind die Verhandlungen zwischen Preußen und Bremen im gedeihlichsten Zuge. — Der Abschluß des Handelsvertrages mit China wird von allen Fachmännern mit großer Genugthuung begrüßt. Es ist dies ein Ereigniß, welches die vielfach erhobenen Bedenken gegen die ostasiatische Expedition siegreich zum Schweigen bringt und dem Geschick, wie der Beharrlichkeit des Chefs der Expedition, Grafen Eulenburg, ein glänzendes Zeugniß ausstellt. Man hofft, daß auch die Erfolge in Japan bald sich deutlicher erkennen lassen werden, da dort, wie verlautet, die Absendung einer Mission nach Preußen in Aussicht gestellt worden ist.

(Berlin, 30. Okt. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König, die Königin und die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, die weimarschen Herrschaften, der Herzog von Braunschweig, der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern, der Erbprinz Leopold nebst Gemahlin, die Fürsten Radziwill und alle hier anwesenden fürstlichen Personen, die Krönungsbotschafter und Gesandten, die Minister, die Generalität, die Hofchargen ꝛc. waren gestern auf dem Ballfeste des französischen Krönungsbotschafters, Herzog von Magenta, und heute ist die Pracht, die dort zu sehen war, in Aller Munde. Die hohen Herrschaften verweilten lange Zeit in den feenhaften Räumen und nahmen auch an dem Souper Theil. Ueber den Besuch des Königs hat der Herzog von Magenta schon nach Paris berichtet. Der König und die Königin sollen sich über das durch großen Kostenaufwand bewirkte Arrangement und die prachtvolle Dekoration der Räume höchst befriedigt geäußert haben. Der Herzog befand sich den ganzen Abend an der Seite des Königs und die Königin war von der Herzogin geleitet. Heute hat der Herzog die Krönungsbotschafter, die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps ꝛc. zur Tafel. — Heute Vormittags nahm der König die gewöhnlichen Vorträge entgegen und arbeitete darauf mit dem Staatsminister v. Auerswald. Mittags ertheilte der König einige Audienzen und empfing auch eine Deputation der Brüdergemeinde. Um 2 Uhr machte der Graf von Flandern den Majestäten und den übrigen Herrschaften seine Abschiedsbesuche und ist Abends nach Brüssel zurückgereist. — Der König will am Sonnabend früh mit den königlichen Prinzen und mehreren geladenen Gästen nach dem Jagdschlosse Hubertusstock bei Freienwalde fahren und dort in der Schorfhaide eine Hofjagd abhalten. Die Reise nach Breslau soll am Montag angetreten werden; die Dienerschaft und die Sachen gehen schon morgen dorthin ab. — Heute Abends 9 Uhr wollen die hohen Herrschaften die Soirée des Oberst-Kämmerers Grafen v. Redern besuchen. In derselben werden einige Virtuosen, unter ihnen auch der Hofpianist Ritter v. Kontski, ihre Kompositionen vortragen. Geladen sind alle Krönungsbotschafter und ihre Begleiter, die Minister und Gesandten ꝛc. Morgen giebt Graf v. Redern ein Diner.

Ein hiesiger Fabrikbesitzer will den 112 Jungfrauen, welche die Majestäten am Einholungstage unter der Ehrenpforte festlich empfingen, in seinem Etablissement ein Ballfest geben und sollen die Vorbereitungen für dasselbe in spätestens 8 Tagen beendigt sein. — Eine bekannte Persönlichkeit, der noch im besten Mannesalter stehende Inspektor Gerlach auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe, hat heute Vormittags traurig geendet. Derselbe war einige Tage leidend gewesen, that aber heute wieder Dienst und schien in bester Stimmung zu sein da er mit Bekannten im Restaurationslokale noch einige Glas Wein trank. Um das Rangiren eines neuen Zuges zu beaufsichtigen, ging er darauf auf die Bahn und blieb alsdann auf dem Rückwege zum Bahnhofe am Maschinenschuppen stehen. Da kam von der Zentral-Verbindungsbahn eine Maschine und gleich darauf fand man den Inspektor von derselben zermalmt vor. Die Maschine war ihm über die Brust gegangen. Das tragische Ende des noch jungen Mannes wird allgemein bedauert. Das reisende Publikum schätzte ihn wegen seiner Freundlichkeit und Gefälligkeit und auch die hohen Herrschaften, mit denen der Dienst ihn fast täglich zusammenführte, hatten für ihn immer freundliche Worte. Die Wittwe und 5 kleine Kinder weinen um den frühen Tod ihres Ernährers, und auch der alte in Potsdam lebende Vater, Pastor emerit. Gerlach, ist durch das jähe Ende seines jüngsten Sohnes in die tiefste Betrübniß versetzt worden. Wie es heißt, haben Wucherer den unglücklichen Mann in den Tod getrieben.

— [Vertrag mit China.] Nach einer hier eingegangenen Anzeige des königlichen Gesandten Grafen zu Eulenburg ist der Vertrag mit China am 2. September in Tientsin unterzeichnet worden.

— [Konzessionirung der Schankwirthschaften.] Ein Zirkularerlaß des Ministers des Innern, betreffend die Handhabung der gesetzlichen Vorschriften über die Konzessionirung des Betriebes der Gast- und Schankwirthschaft und des Getränkekleinhandels bestimmt u. A.: a) dem Gast-, Schank- oder Speisewirthe oder Getränkekleinhändler, welchem die Verlängerung seines Erlaubnißscheines versagt werden soll, sind die Gründe hierfür schriftlich oder zu Protokoll bekannt zu machen; b) demselben ist eine angemessene Frist zu seiner Vertheidigung zu gewähren; c) im Falle der Versagung ist ein mit vollständiger Angabe der Gründe versehener Bescheid zu erlassen; d) dieses Verfahren ist, wenn thunlich, so zeitig einzuleiten und durchzuführen, daß der Betheiligte noch vor Ablauf des Jahres nicht nur den Beschwerdeweg beschreiten, sondern auch die Entscheidung der vorgesetzten Instanz erlangen kann.

Breslau, 30. Okt. [Die Festlichkeiten zur Anwesenheit Ihrer Majestäten.] Ueber die stattfindenden Festlichkeiten bringt das Festkomité Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: Ihre Majestäten treffen am 4. Nov., Nachm. um 2 Uhr, auf dem Oberschlesischen Bahnhofe ein. Bei der Ankunft wird mit allen Glocken geläutet. Städtischerseits werden die Majestäten dort empfangen von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, von den Ehrendamen und von 112 Jungfrauen der Stadt. Die berittenen Korps der Schlächter, der Brauer ꝛc. unter der allgemeinen Führung zweier Stadträthe reiten den Majestäten voraus. Die Innungen, die Fabrikarbeiter, das Schützenkorps, die Veteranen, die Turner ꝛc. bilden in der noch festzustellenden Reihenfolge Spalier und schließen sich dem Wagen Ihrer Majestäten an. Der Zug geht vom Bahnhof durch die Gartenstraße, die Neue Schweidnitzerstraße über den Tauenzienplatz nach dem Ringe an der goldenen Becherseite über den Blücherplatz und die Karlsstraße nach dem königlichen Schloß. Die berittenen Korps ziehen durch die Graupenstraße, die anderen durch die Reuschestraße nach der Wallstraße ab. Von dort findet demnächst der Vorbeimarsch über den Exerzierplatz vor dem königlichen Schlosse vorbei statt. An der Ehrenpforte, beim Eintritt in die alte Stadt, bringen der Magistrat und die Stadtverordneten den königlichen Majestäten den ehrerbietigen Glückwunsch der Stadt dar. Am Abend des Einzuges werden die städtischen Gebäude erleuchtet, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dies auch bei allen Privatgebäuden geschehen wird. An demselben Abend werden die Allerhöchsten Herrschaften die Festvorstellung im Theater mit Allerhöchstihrem Besuche beehren. Am 5., Mittags 1 Uhr, erfolgt, nach Maaßgabe eines besonderen Programms, die feierliche Enthüllung des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. Nach Beendigung der Enthüllungsfeierlichkeit werden die Vertreter der schlesischen Städte die Ehre haben, Sr. Maj. dem Könige die Adreßurkunde über das darzubringende Festgeschenk, eines Dampfkanonenbootes, im Fürstensaale des Rathhauses zu überreichen. An dem Abend dieses Tages werden Ihre Majestäten ein Fest bei dem freien Standesherrn, Erboberlandmundschenk Grafen Henckel von Donnersmarck Exzellenz mit Allerhöchstihrer Anwesenheit beehren. Am 6. Nov. Abends findet das Ständefest im Ständehause statt. Am 7. Nov. Abends wird das städtische Fest im Börsenlokale, so wie das Fest der Handwerker und Gewerbtreibenden im Schießwerder stattfinden. Ihre Königlichen Majestäten haben den Besuch beider Feste Allergnädigst zugesagt. Am 8. früh findet die Rückreise Ihrer Majestäten statt.

Magdeburg, 28. Okt. [Eine wichtige Frage für die Presse] Die „Magdeburger Zeitung" hat in neuerer Zeit mehrfach Ausfälle gegen die Regierungsthätigkeit des bernburgschen Ministers v. Schätzell gebracht und in Folge dessen hat dieser Letztere, um gegen die ihm unbekannten Korrespondenten einen Prozeß anstrengen zu können, bei dem hiesigen Stadtgericht den Antrag gestellt, den Chefredakteur der „Magdeburger Ztg.", Hoppe, über die Namen dieser Korrespondenten eidlich zu vernehmen. Der Redakteur übernahm die persönliche Verantwortlichkeit für jene Artikel, weigerte sich aber, die Namen der Verfasser zu nennen. Das Stadtgericht betrachtete diese Weigerung nach preußischen Gesetzen für gerechtfertigt und wies deshalb den Minister v. Schätzell mit seinem Antrage zurück. Auf eine Beschwerde dieses Letztern hat indeß das Appellationsgericht die eidliche Vernehmung des Redakteurs verfügt, gegen welche Verfügung dieser aber wiederum bei dem Obertribunal Beschwerde eingelegt hat. Die Entscheidung dieser letzteren Behörde ist noch nicht bekannt geworden.

Stettin, 30. Okt. [Wahlagitation.] Am Donnerstag Abend ward in der Quartalversammlung der Tischlerinnung von dem Obermeister Piest der Antrag gestellt, im Sinne der Panseschen Parteigenossen bei den bevorstehenden Wahlen zu agitiren und die dazu nöthigen Gelder zu bewilligen. Nachdem Herr Kaseburg energisch diesem Antrage entgegengetreten war, wurde mit großer Majorität der Vorschlag verworfen. (Pomm. Ztg.)

Oestreich. Wien, 29. Oktbr. [Das Schreiben des Fürsten-Primas von Ungarn] an die Hofkanzlei wird von allen Wiener Blättern kommentirt. Die „magyarischen Organe", bemerkt die „Ostd. Post", sind voll Bewunderung für die hohe staatsmännische Weisheit, welche der geistliche Obergespan des Graner Komitats in jenem Dokument entfaltet haben soll, obgleich darin doch nichts als eine einfache Aufforderung zur Steuer- und Rekruten-Verweigerung enthalten ist, wie sie auch der letzte Vizenotar oder Magistratsschreiber hätte formuliren können. Eines von den bezeichneten Journalen versteigt sich sogar so weit, in dem erzbischöflichen Schriftstück etwas von einem Wahrsagergeist zu entdecken und will den Kardinal Scitowsky als einen Seher betrachtet wissen. Unseres Erachtens hat der Herr Kardinal bis heute nur gezeigt, daß er, anstatt vorauszuschauen und zu leiten, sich von der jedesmaligen Massenstimmung umfangen und bestimmen läßt. Ein sonderbarer Seher, der heute die Deduktionen Franz Deaks für ein neues Evangelium ausgeben will und der im Jahre 1852 eine Rede an den Kaiser gerichtet hat, in welcher er mit Hinblick auf die traurigen Ereignisse von 1848 und 1849 gestand, daß der gesammte katholische Klerus des Königreichs die „rettende Hand des Monarchen mit Sehnsucht erwartet habe." Daß der Primas den Brief nicht selbst konzipirt hat, daß er selber bloß ein Spielzeug in den Händen der Partei ist, wird von vielen Männern, die den Erzbischof näher kennen, auf das entschiedenste behauptet. Allein wir können hierin keinen praktischen Unterschied finden. Der Primas ist ein Greis von nahezu 80 Jahren. Es versteht sich von selbst, daß man in diesem hohen Alter nicht mehr jene Geisteskraft hat, welche die Reife des Mannesalters charakterisirt, sondern sehr leicht von Anderen geleitet wird. Aber nicht wer die Sache geschrieben, sondern wer sie unterschreibt, ist die Hauptsache. Die Wirkung, welche die Unterschrift des Fürst-Primas hat, ist eine agitatorische, und darum ist der Brief auch in die Welt geschickt worden. Uebrigens steht das Beispiel nationaler Agitation Seitens des hohen Klerus in Ungarn nicht vereinzelt da. Wir können nicht umhin, auf die Analogie hinzuweisen, welche zwischen der Handlungsweise des Primas von Ungarn und dem Gebahren des katholischen Klerus in Russisch-Polen, insbesondere dem agitatorischen Thun des Administrators der Erzdiözese Warschau, obwaltet. Der Administrator Bialobrzeski hat bekanntlich durch die durchaus nicht genügend motivirte Verhängung des Interdikts in Warschau der Aufregung der Bevölkerung neue Nahrung gegeben.

— [Ein Brief Stefan Szecheny's.] In dem Augenblick, wo auch die ungarische Statthalterei in ihrer Repräsentation an den Kaiser sich den Anstrich giebt, als stelle das Oktoberdiplom zu Gunsten des Gesammtstaates ganz unerhörte Forderungen an Ungarn, wird man folgende Worte nicht ohne Interesse lesen, die der „größte Ungar" sechs Tage vor seinem Tode als sein politisches Testament an seinen Freund schrieb. Dieselben sind um so beherzigenswerther, als aller Welt bekannt ist, welchen brennenden Haß dieser Staatsmann gegen das Bach'sche Regiment in seiner Brust trug, einen Haß, den er in einem, kurze Zeit vor seinem Tode erschienenen Buche („Blicke auf die Rückblicke") mit flammender Schrift verkündete. Es ist also gewiß nicht vorgefaßte Meinung für den Gesammtstaat, sondern die Liebe zu seinem eigenen Vaterlande, welche seine Warnungen diktirt. „Sagen Sie Deak und den anderen Freunden", schreibt er unter dem 2. April 1860, „sie sollen die Gewalt, die sie über die öffentliche Meinung haben, nicht unbenutzt lassen, bis der Sturm so laut wird, daß man ihre Stimmen nicht hört, wie man die meine im Jahre 1848 nicht hören wollte. Wenn der besitzende Adel nicht an der Spitze der Bewegung bleibt, die alle Geister ergriffen hat, wird Ungarn von der Emigration in ein Blutbad gesetzt, dann verrathen und verkauft. Die vor 300 Jahren stattgefundene Verbindung Ungarns mit Oestreich war vielleicht nicht glücklich, doch auch eine unglückliche Ehe kann kräftige Kinder erzeugen; trennen sich aber Gatten, haben beide keine Nachkommen, keine Zukunft. Ungarn kann nur in Oestreich bestehen; in deutschen Armen mag es sich gedrückt fühlen, in slavischen wird es jedenfalls erdrückt. Täusche man sich nicht mit der Erwartung auswärtiger Hilfe! England verblutet sich nie für fremdes Unglück; es bezahlt nur seine eigene Freiheit, und wird darum Ungarn trotz aller Phrasen von Sympathie nicht beistehen. Rußland kann einen Sieg der Nationalitäts-Theorie an der Grenze Polens nicht dulden. Mein Rath ist Versöhnung auf der Basis von 1847 mit den nothwendigen und nützlichen Aenderungen, ohne den Versuch, den Kaiser zu demüthigen, den man als König groß haben will. Deak und Genossen müssen wohlerwogen den nationalen Grenzen mögliche, billige Grenzen stecken. Sonst werden in kurzer Zeit aus dem Schlamm Männer ihr Haupt erheben und die Bewegung leiten wollen, und das wäre eine Erneuerung oder gar eine blutige Fortsetzung von 1848. Der ist kein Patriot, der das abwarten will. Ungarn datirt nicht von 1848, sondern vom Jahre 1000. Wenn Ungarn Oestreich zum Kampfe herausfordert, so wird letzteres dem Ausland jedes Zugeständniß machen, alle seine Kräfte sammeln und Ungarn in Departements theilen, dann ist aber finis Hungariae."

— [Czechische Demonstration.] Ueber die Art und Weise, wie man die deutschen Gäste in Pilsen bei der Eröffnung der böhmischen Westbahn bewillkommnete, die wir bereits gemeldet, entnehmen wir einer Mittheilung der „Südd. Z." Folgendes aus einem von einem Augenzeugen verfaßten Berichte: Nach Beendigung des Diners und des Festtheaters begaben sich die Gäste, der im Programm enthaltenen Einladung Folge leistend, in den Gasthof „Zum Kaiser Franz Joseph", in dessen oberen Räumen die Beseda stattfinden sollte. Im ersten Zimmer an der Treppe befand sich die Garderobe, und hier stand auch ein Herr, welcher jedem eintretenden Gast einen Zettel überreichte, der sich als ein gedrucktes czechisches Programm auswies. Nun fragte ein Mann, stutzig geworden über dieses czechische Produkt, ob denn nicht auch deutsche Programme zu haben seien, er wünsche ein deutsches; der austheilende Herr fand für gut, auf diese Frage nur eine czechische Antwort zu geben, und erst als der Fremde gereizt bemerkte, er habe deutsch gefragt und wünsche eine deutsche Antwort, erwiderte er, andere gebe es nicht. Auf dies warf der Deutsche ihm sein Programm vor die Füße mit den Worten: „Dann brauche ich auch diesen „Wisch" nicht, ich hätte übrigens mehr Takt den Fremden gegenüber erwartet", und als der czechische Herr erwiderte, es habe sich noch Niemand darüber aufgehalten, setzte er hinzu, dann sei er eben der Erste, der dies thue, und er erkläre es nunmehr offen für eine absichtliche Ungezogenheit gegen die deutschen Gäste. Bei diesen Worten entstand hinter dem Sprecher, der sich bereits dem Saale zugewandt hatte, lautes Zischen, was denselben bewog, sofort ein paar Schritte umzukehren und mit erhobener Stimme zu sagen: „Wer untersteht sich zu zischen, ich möchte die Herren kennen." Aber kein Laut erfolgte. Damit war die Episode im Vorzimmer zu Ende. Im Saale aber hatte unterdessen die czechische Produktion begonnen. Außer dieser Vokaldemonstration mit czechischen Liedern berührte die Fremden sofort peinlich eine Dekorationsdemonstration. Vor dem Orchester war nämlich eine mit Lorbeer und Blumen bekränzte weiße Büste angebracht, aber nicht etwa die des Landesfürsten, sondern die des vor etlichen Jahren verstorbenen ultraczechischen bekannten Publizisten Hawliczek. Während des Gesanges und nach Beendigung desselben ertönten nun fortwährend stürmische Slavarufe, und besonders „Slava Rieger". Auf Erkundigung erfuhr man, daß das gesungene Lied eine Hymne zur Verherrlichung Riegers war. Diese Mittheilung und der Umstand, daß gegenüber dem laut im Saale von den Deutschen geäußerten Unwillen (indem besonders bemerkt wurde, man wisse ja gar nicht, ob nicht etwa Spottlieder auf die Deutschen gesungen würden) die Czechen auch ihrerseits nun laut gereizte Bemerkungen machten, diente dazu, die Sache förmlich zum Ausbruch zu bringen. Als nämlich der Fremde, welcher schon den Skandal im Vorzimmer gehabt hatte, zu den um ihn stehenden Deutschen bemerkte, am besten sei es, wenn man zum allgemeinen Weggang auffordere, bestürmten ihn diese, es zu thun, und er erließ nun eine laute Aufforderung an die deutschen Gäste, mit hinwegzugehen, da hier doch bloß czechisch gesungen werde. Ein fürchterlicher Tumult, Pfeifen, Zischen, Stampfen folgten diesen Worten, und während desselben verließen fast alle Deutsche, Oestreicher wie Bayern, den Saal. In den unteren Lokalitäten blieben dann die meisten noch etliche Stunden beisammen und wurde die Sache mit lebhafter Entrüstung besprochen. Wie sehr aber die Deutschen Recht hatten, demonstrativ vorzugehen, dafür sprechen folgende Thatsachen, die man erst am anderen Tage erfuhr. Es war nämlich bereits beschlossen, daß auch deutsche Lieder gesungen und auch deutsche Programme gedruckt werden sollten, als am Sonntag den 13. die drei czechischen Führer Rieger, Palacky und Brauner von Prag kamen, worauf ihnen sofort Abends ein großes Fackelständchen mit Musik gebracht wurde. Diese nun bewirkten, daß der frühere Beschluß umgestoßen und aus der Beseda eine rein czechische Demonstration gemacht wurde. welche ihnen jedoch nicht vollkommen gelang, vielmehr in ihrer Hauptwirkung durch die deutsche Gegendemonstration vereitelt wurde. Wenn man den Erzählungen mehrerer Deutschböhmen Glauben schenken darf, wird die Geschichte nicht ohne Folgen für die deutsche Sache in Pilsen bleiben, da auch dort wie in den meisten Städten Böhmens nur eine fanatische Minorität die Bevölkerung terrorisirt. Ferner wurde bestimmt versichert, daß das eine der gesungenen Lieder den Refrain hatte: „Tod den Deutschen". welcher zwar bei der Produktion in „Tod den Feinden" abgeändert wurde, wobei man aber sicher annehmen dürfe, daß unter diesen „Feinden" eben Niemand als wir Deutsche verstanden waren.

— [Vom türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatze] meldet der „Wanderer" unterm 20. Oktober: Nach der vollständigen Niederlage der Türken bei Duga gingen die Insurgenten mit der gemachten Beute nach ganz verschiedenen Richtungen; der eine Theil nahm den Weg nach Slano, der andere nach Banjanin. Mittlerweile hatten die Türken in Niksich die Kunde von dem Massacre bei Duga erhalten, und der dortige Kommandant beorderte unverzüglich eine starke Kolonne regulärer Truppen, den wenigen Entkommenen zu Hülfe zu eilen. Die Aufständischen, welche von den Fatiguen des Tages ermüdet waren, wurden von den Türken eingeholt und genöthigt das Gefecht anzunehmen, welches zum Vortheil der Angreifer ausfiel. Die Insurgenten verloren dabei 40 Mann, und die an jenem Tage eroberten Geschütze wurden denselben wieder abgenommen. — Wegen der Affaire bei Duga sind außer dem Jahin Pascha noch Achmet Pascha und Osman Bey vor ein Kriegsgericht gestellt worden. — In Trebinje brachen dieser Tage Unruhen aus. Ali Riza Bey hat die unzufriedene Bevölkerung mit dem Versprechen zu beruhigen gewußt, daß Omer Pascha ihre gerechten Klagen gegen die Vexationen des dortigen Kaimakam gebührlich berücksichtigen werde. — Siebenhundert Baschi-Bozuks desertirten aus dem Lager. Die Eingebrachten sind auf Befehl Omer Pascha's zur Strafe in die regulären Truppen eingereiht worden! In Trebinje wird der Oberbefehlshaber erwartet, und man macht schon Vorkehrungen zu seinem Empfange. — Den 11. d. M. hat bei Kulascin ein kleines Gefecht stattgefunden, das zum Nachtheil der Türken ausfiel. — In Gatzko und seiner nächsten Umgebung wird fortwährend geplänkelt. — Der oft genannte Anführer der Zubzi, Luka Bukalovich, war vor wenigen Tagen in Sutorina, inspizirte die frisch angelegten Schanzen und hielt eine begeisternde Rede an die dortige Bevölkerung. Von dort begab er sich nach Cetinje. Die Insurgenten sind trotz aller Entbehrungen nicht entmuthigt, im Gegentheile sind sie für ihre Sache sehr begeistert, während die Türken mit bedeutend weniger Resignation die vielen Entbehrungen erdulden. Geld, Kleider, Beschuhung, Pferdefutter, alles mangelt den Türken, und der jetzige Stand der Dinge ist wahrlich nicht geeignet, den ohnehin gesunkenen ottomannischen Muth zu erhöhen und rege zu erhalten. Dem Mangel an trockenem Viehfutter sucht man durch Benutzung der Weiden abzuhelfen, und auf diese Art werden 14,000 Transportpferde ernährt. Wenn es so in dieser Jahreszeit aussieht, wie soll es in dem bevorstehenden Winter gehen? Omer Pascha, der europäische General, welcher noch vor wenigen Jahren die feindlichen russischen Massen an der Donau aufzuhalten vermochte, sieht sich nun von den kleinen Insurgentenschaaren in Schach gehalten und er muß sehr bezweifeln, ob es ihm gelingen werde, seine Aufgabe mit Ehren zu lösen.

Hannover, 29. Oktober. [Mission auf den Fidschi-Inseln; Dr. Klopp; ein Disziplinarerkenntniß.] Der „H. B. H." wird von hier gemeldet: Dem Könige ist von dem Dr. Barthold Seemann eine Zuschrift des Königs der Fidschi-Inseln überreicht worden, worin dieser Souverän seinen Uebertritt zum Christenthume anzeigt. Für die Mission auf jenen Inseln soll unser König einen Beitrag von 100 Pfd. St. zugesichert haben. — Dr. Onno Klopp, der Geschichtschreiber Ostfrieslands, der in kürzlich herausgegebenen Werken Friedrich den Großen herabzusetzen, Tilly weiß zu brennen sich bemühte, wird seine Stellung an einer hiesigen städtischen Schule aufgeben, da ihm durch Vermittelung des östreichischen Gesandten am hiesigen Hofe, des Grafen Ingelheim, von dem k. Hausministerium die Herausgabe des Nachlasses von Leibnitz aufgetragen ist, der bisher ungeordnet in der hiesigen Archivbibliothek lag. — Hier und da giebt es vielleicht noch Einen oder den Andern, schreibt die „D. N. Z.", der nach den bezahlten offiziösen Federn Zweifel hat, ob die allgemeine Klage, welche über unsere politischen Zustände jahrelang durch die deutsche Presse gegangen ist, auch durchweg begründet sein dürfte. Für solche Leute und dann auch für die, welche am liebsten lautsprechende Thatsachen wünschen, wüßten wir aus einem uns zufällig unter die Hände gekommenen Disziplinarerkenntniß gegen städtische Lehrer genaue Mittheilung zu machen. Diese Lehrer hatten ihre Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der großen Landesversammlung öffentlich ausgesprochen, ohne daran zu denken, daß ihre bisherige Unabhängigkeit durch das Borriessche königliche Dienergesetz beseitigt war. Nachdem sie mit ihrer Vertheidigung gehört waren, hat das königliche Oberschulkollegium, unter dem Vorsitze des einst freisinnigen Herrn Schmalfuß, unter Anderem Folgendes von sich gegeben: „In dem Verhalten der Beschuldigten, mögen dieselben mit Vorbedacht oder in leichtfertigem Unbedacht gehandelt haben, liegt zuerst im Allgemeinen eine Theilnahme an politischer Parteitreiberei, welche die ungetrübte Wirksamkeit eines Lehrers der Jugend gefährdet. Noch tadelnswerther erscheint aber dies Verhalten bei der Stellung, welche die Lehrer der höheren Schulen nach dem Gesetz über die Verhältnisse der königl. Diener vom 24. Juni 1858 erhalten haben. Als königl. Diener sind sie danach rechtliche Glieder im Organismus der königl. Regierung und ihr Benehmen muß dieser Stellung entsprechen. Das hier fragliche Verhalten aber verstößt gröblich gegen die Auffassung. Schon die Form der offenen Zuschrift an einen Mann, der als Hauptführer der Opposition in der allgemeinen Ständeversammlung und als Leiter des sogenannten Nationalvereins bekannt ist, eines Vereins, dessen Tendenz die königl. Regierung offenbar nicht billigt, muß als eine zur Kundgebung politischer Ansichten und Wünsche für einen königl. Diener nicht ziemliche angesehen werden. Strengere Rüge aber noch verdient es, wenn ein königl. Diener sich wie hier herausnimmt, ohne durch besondere Berufsstellung dazu veranlaßt zu sein, in solcher Zuschrift seine Zustimmung zu erklären zu einer Bezeichnung der bundestagsmäßigen Einwirkung, aus welcher unser dermalen in Kraft stehendes Verfassungsrecht zum Theil hervorgegangen ist, als eines unberechtigten Eingriffs des Bundestags zu einer (unter gewissen Voraussetzungen selbst kriminell strafbaren, Art. 142 des Kriminalgesetzes) Herabwürdigung der bestehenden Verfassung durch Schmähung derselben, als einer, welcher „keine Gewähr für gesicherte Zustände darbiete", und bei der „fast alle Freiheitsrechte gefallen"; zu allgemeinen Aeußerungen über das k. Ministerium, die dessen Redlichkeit oder Fähigkeit verdächtigen; endlich zu einer Resolution, welche den ungeschmälerten Fortbestand der vollen Souveränetät der Krone Hannover als unhaltbar und unheilvoll darstellt, dadurch an seinem Theile zur Erzeugung und Verbreitung von Mißtrauen und Mißstimmung gegen die bestehende Verfassung und Regierung mitwirkend und eine Agitation fördernd, welche bei weniger Vorsicht unter Umständen zu einer Bewegung der Massen erwachsen kann, die der Schranken des Gesetzes nicht mehr achtet oder doch eine freie Entschließung Sr. Maj. des Königs gefährdet." Nach diesen übertriebenen und jegliche Meinungsäußerungen von Staatsdienern vollständig ausschließenden Motiven schließt dies sogenannte Disziplinar-Erkenntniß also: „Auf Grund dieser Erwägungen (?) ertheilen Wir hiermit den beschuldigten Lehrern wegen ihrer Betheiligung bei der mehr erwähnten Zuschrift einen ernsten Verweis mit der Verwarnung, daß, falls wider Erwarten der eine oder andere eine ähnliche Dienstwidrigkeit (?) sich würde zu Schulden kommen lassen, strengere Ahndung zu gewärtigen ist."

Göttingen, 28. Oktober. [Sieboldt †.] Gestern verstarb der in weiten Kreisen bekannte Hofrath der Medizin, Eduard Kaspar Jakob v. Sieboldt, Direktor des hiesigen Entbindungshauses.

Sachsen. Auerbach (im Voigtlande), 27. Okt. [Feuersbrunst.] In vergangener Nacht sind im älteren Theile unserer Stadt 16 Häuser niedergebrannt; 7 Häuser und 1 Scheune mußten niedergerissen werden, um dem Feuer Einhalt zu thun. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. (Nach einer andern Meldung sind durch diesen Brand 44 größtentheils arme Familien obdachlos und 6 Personen beim Löschen und Niederreißen der Gebäude nicht unerheblich beschädigt worden.)

Württemberg. Stuttgart, 29. Okt. [Kirchliche Bewegung.] Letzten August wurde in Erbach (Oberschwaben) eine Versammlung von einer Anzahl katholischer Geistlichen abgehalten, die in Form von fünf Propositionen erklärten, daß sie als die sie in kirchlichen Dingen verpflichtende Autorität einzig und allein den Papst anerkennen, womit negativ ausgesprochen ist, daß die weltliche Regierung in kirchlichen Dingen nicht mitzureden habe. Ein Landkapitel nach dem anderen ist nun jenen Propositionen beigetreten, und einige haben sich auch gegen den neuen Gesetzentwurf erklärt, nach welchem die katholisch-kirchliche Frage gelöst werden soll. Allem Anschein nach wird aber dies auf dem zuletzt eingeschlagenen Wege doch auf die befriedigendste Weise geschehen. (Br. Z.)

Baden. Kehl, 28. Okt. [Geschütze für die Brückenforts.] Die auf dem diesseitigen Rheinufer zur Vertheidigung der Eisenbahngitterbrücke erbauten Forts sind jetzt mit acht bronzenen gezogenen 12Pfündern armirt, welche das Kriegsministerium eigens zu diesem Zweck durch Vermittelung der k. preußischen Regierung in Berlin hat fertigen lassen. (A. P. Z.)

Frankfurt a. M., 28. Okt. [Flottenangelegenheit.] Hannover hat seinen bekannten Antrag am Bundestage wegen der Nordseeflottille vorläufig zurückgezogen.

Sächs. Herzogth. Koburg, 31 Oktbr. [Friedrich Gerstäcker] ist am 23. d. aus Amerika wieder hier eingetroffen; er wird seine Wohnung wieder auf der Schweizerei bei Rosenau nehmen.

Frankreich.

Paris, 28. Okt. [Innere Zustände.] Der „Courrier du Dimanche" bringt heute einen „Le Peuple, le Pain et la Liberté" überschriebenen Artikel, in welchem folgende Stellen vorkommen: „Zu allen Zeiten der Theuerung, bestätigt das Buch der Geschichte auf seinen düstersten Seiten, hat das Volk in seiner Naivetät instinktmäßig seine Gebieter für seine Leiden verantwortlich gemacht. Bemerkenswerth ist dabei, daß, je mehr die Herrscher absolut waren, desto mehr sie sich, ob mit Unrecht oder Recht wirklich dem Volke gegenüber verantwortlich befanden. Sie wollten, daß Niemand in ihrer Nähe die Stimme erhebe, um das Uebel zu offenbaren und alle gutwilligen Menschen aufzufordern, gemeinschaftlich mit ihnen eine Abhülfe zu suchen, und plötzlich gingen aus dem Schooße verborgener Massen Anschuldigungen hervor, die um so furchtbarer waren, als sie ohne Kontrole angenommen wurden. Sie wurden für Kornwucherer und Leute gehalten, welche das Volk aushungern wollten, da sie in ihrer unbestreitbaren Allmacht nicht voraussehender waren, als die Natur, geschickter als der Zufall und stärker als das Mißgeschick. Dies Alles datirt ohne Zweifel aus den letzten Jahrhunderten, von den Regierungen Louis XIV., Louis XV., Louis XVI.; und fern sei es von uns, in irgend einer Hinsicht die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vergleichen. Aber wenn sich zufällig gewisse Beunruhigungen im Schooße der Massen vorbereiten könnten, wenn blinde Leidenschaften, wie sie uns durch kürzlich verhandelte Prozesse, namentlich durch die Affaire Crocè-Spinelli, vorgeführt wurden, die zwar selten aber immerhin vorkommen: an wem liegt da die Schuld? An wem liegt die Schuld, wenn, während wir Hoffnung hatten, die Tugend für immer wiederhergestellt zu sehen, die Entsittlichung alle sozialen Schichten in ihren Strudel hineinreißt, die unehelichen Kinder und die Prostitution sich selbst in den Dörfern vervielfältigen? Wenn, als man nicht müde wurde, uns die Gesundheitsverbesserung der Dörfer, die Ausschmückung der Landhäuser und die verführenden Fortschritte des Luxus und des Wohlbefindens zu rühmen, die Bevölkerung aufhörte, in ihrer beständigen Zunahme fortzufahren und das durchschnittliche Alter des menschlichen Lebens von 40 auf 37 Jahre herabsank? Wenn beinahe die Hälfte der französischen Nation in der vollständigsten Unwissenheit versunken bleibt, einer Unwissenheit, welche die „niederen Instinkte" unterhält und entwickelt, ist das die Schuld des Volkes selbst? Oder ist es die Schuld derjenigen, die wie wir, liberale Demokraten, nicht aufhörten und nicht aufhören werden, die Verbreitung des Elementarunterrichts zu fordern, damit jeder Bürger, jeder Wähler wenigstens fähig wird, den Zettel zu lesen, welchen zu schreiben oder gedruckt zu empfangen er berechtigt ist, und zu begreifen, warum er ihn in die Urne wirft? Wäre es endlich nicht gradezu wahrhaft absurd, in einer Demokratie, Gewalthaten des Volkes von Arbeitslosigkeit, hohen Miethsoder Brotpreisen zu befürchten, wenn die Zeit des Gedeihens, der Zufriedenheit und der absoluten Ruhe dazu verwendet worden wäre, die politische und soziale Erziehung des Volkes der Art vorzubereiten, daß es fähig ist, natürliche oder zufällige Krisen selbst zu begreifen, ihre Tragweite zu messen und im Voraus die Mittel zu suchen und zur rechten Zeit zu finden, um die Krisen auf die wenig empfindlichste Weise zu überstehen, wenn man dem Wort und der Schrift alle Freiheit gelassen und die Verbreitung der Wahrheit und des Lichts ermuthigt hätte; wenn man, anstatt das Aufgehen des Individuums in den Staat zu erstreben, die Initiative eines Jeden gefördert und die persönliche Verantwortlichkeit zum Nutzen der für einen Einzigen zu schweren allgemeinen Verantwortlichkeit

vermehrt hätte; wenn man mit einem Worte der normalen Entwickelung, der Entfaltung aller Freiheiten, von derjenigen des Domizils und der Person bis zu derjenigen der Presse, und von derjenigen des Handels bis zu derjenigen der Arbeitervereine freien Spielraum gelassen hätte?"

— [Tagesnotizen.] Die Kaiserin hat einen Brief an Mistreß Cubitt, die Gemahlin des Lord-Mayors der City, geschrieben, um derselben für die ihr und dem Kaiser zugegangene Einladung zu einem Besuche der Londoner Ausstellung zu danken und ihr für den nächsten Monat Mai diesen Besuch in Aussicht zu stellen. Mistreß Cubitt ist seit längerer Zeit mit der Familie der Kaiserin persönlich befreundet. — Der Marineminister, Herr v. Chasseloup-Laubat, ist in Toulon angekommen; er wird neuen Versuchen mit der Panzerfregatte „Gloire" beiwohnen. — Auf der Seine (von Charenton bis nach Boulogne, also auf der ganzen Strecke, welche die Seine in Paris zurücklegt) wird jetzt ein Omnibus-Dampfschifffahrts-Dienst angelegt werden. Die Schiffe halten an, so oft sie einen Weg von 7 Minuten zurückgelegt haben, und setzen dann Passagiere ab und nehmen deren auf. Zuerst sollen 15 Schiffe zu diesem Dienste verwandt werden. Durch Errichtung dieses Dienstes werden die Ufer der Seine, die in Folge des Mangels guter Verbindungsmittel von den Parisern sehr vernachlässigt worden sind, wohl belebter werden und mit der Zeit sich ein Theil des Pariser Verkehrs dort hinziehen. Die Gesellschaft, die dieses Unternehmen ins Leben ruft, ist eines Kapitals von 1,500,000 Franken benöthigt. — Eine neue Broschüre „L'Angleterre, l'Autriche et les Entrevues de Compiègne" spricht sich mit eben so großer Wärme für eine Allianz oder auch nur ein möglichst inniges Einverständniß mit Preußen und Deutschland aus, als sie mit offener Erbitterung über England und die englische Politik den Stab bricht; auch Oestreich wird in der Flugschrift angegriffen. — Der Herzog von Grammont ist gestern nach Wien abgereist. — Die halbamtlichen Blätter versichern, daß die Unterhandlungen betreffs der Expedition nach Mexiko in London fortgeführt und zum Schluß gebracht werden sollen. Die Ratifikationen werden also dort ausgewechselt werden. Die nordamerikanischen Freistaaten werden sich voraussichtlich ebenfalls an der Expedition betheiligen. Sie sollen von England, Frankreich und Spanien dazu aufgefordert werden.

— [Die französische Politik in Italien.] Die „Patrie" bringt heute einen Artikel, „La France à Rome", der endlich das, was man bisher über den Umschlag der kaiserlichen Politik in Bezug auf die italienisch-römische Angelegenheit gesagt, in ziemlich verständlichen Worten zusammenfaßt: Frankreich geht nicht von Rom weg, sowohl um seiner selbst, als um Italiens willen. Es muß in Rom bleiben, gleich sehr durch die Prinzipien, als durch die Interessen seiner Politik dazu genöthigt, und darf weder vor den Wünschen der italienischen Regierungen, noch vor den Drohungen der Revolutionspartei den Platz räumen; Italien findet nur im Einvernehmen mit der Kirche die definitiven Bedingungen seiner Existenz. Mit dem Papstthum würde Italien aus dem Gebiete seiner Geschichte und seiner Zivilisation heraustreten und seine größte moralische Macht verlieren. Frankreich, insinuirt man, würde die schwerste Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn es den Papst an Italien überlieferte, wenn die nationale Bewegung, über ihr Ziel hinausgehend, Victor Emanuel zu hoch trüge, wenn der stets thätige und bereits so sehr erstarkte Mazzinismus diese junge, edle Nationalität den Händen einer unvermeidlichen Reaktion Preis gäbe. Der einzige Trost, den der offenbar inspirirte Artikel geben kann, ist: „die Stunde Gottes" bis zu einer Lösung abzuwarten; der einzige Ausweg, der eröffnet wird, ist die Möglichkeit einer Konstituirung Italiens außerhalb Roms. Dies letztere glaubt die „Patrie", und wird suchen, es in nachfolgenden Artikeln festzustellen. Die heutige Erklärung der „Patrie", der man nicht mit Unrecht den Namen und die Bedeutung eines Manifestes beilegt, wird nach allen Seiten hin den tiefsten Eindruck machen. Sie ist A. de Lauzières unterzeichnet und hat Laguerronnière zum Verfasser. Sie ist gleichzeitig die erste Probe des neuen Charakters, den das „unabhängig" gewordene Blatt als bevorzugtes Organ des unmittelbaren kaiserlichen Gedankens zur Schau zu tragen gedenkt.

— [Antwort auf die Adresse des deutschen Hülfsvereins.] Die deutsche „Pariser Zeitung" theilt die Antwort mit, welche dem hiesigen deutschen Hülfsverein auf seine Adresse an den König von Preußen von dem königlich preußischen Geschäftsträger, Prinzen Reuß, zugegangen ist. Sie lautet: „Paris, 10. Oktober 1861. Mein Herr! Ihrem Wunsche gemäß habe ich die Adresse, welche der hiesige deutsche Hülfsverein an Se. Majestät den König, meinen allergnädigsten Herrn, gerichtet hat, Allerhöchstdemselben in Compiègne zu übergeben die Ehre gehabt. Se. Majestät haben diese Adresse huldreichst entgegenzunehmen geruht, und ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen des Königs dem deutschen Hülfsverein auszusprechen, wie Se. Majestät durch den Ausdruck der loyalen und echt vaterländischen Gesinnungen der hier wohnenden Deutschen erfreut worden sind. Um dem deutschen Hülfsverein einen besonderen Beweis des wohlwollenden Interesses zu geben, welches Se. Majestät an den gemeinnützigen Bestrebungen desselben genommen haben und noch ferner nehmen werden, haben mir Allerhöchstdieselben die Summe von 3000 Frs. als außerordentlichen Beitrag einhändigen lassen und mich beauftragt, dies zur Kenntniß der Direktion zu bringen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, mich Ihnen gegenüber dieses ehrenvollen Auftrages zu entledigen, und erlaube ich mir, Ihnen, mein Herr, die Summe von 3000 Frs. anliegend mit der Bitte zu überreichen, diesen Gnadenakt des Königs den übrigen geehrten Mitgliedern der Direktion, so wie des Vereins mittheilen zu wollen. Der königlich preußische Geschäftsträger Heinrich, Prinz von Reuß." Im Anschluß hieran veröffentlicht die „Pariser Zeitung" gleichzeitig das Dankschreiben des deutschen Hülfsvereins.

— [Erweiterung der Festungswerke von Lille.] Laut dem „Moniteur de l'Armée" wird mit großem Eifer an der Erweiterung der Festungswerke von Lille gearbeitet. Durch die rasche Zunahme der Bevölkerung, namentlich durch die unverhältnißmäßige Anhäufung von Arbeiterfamilien in engen, schmutzigen, ungesunden Wohnungen, wurde man endlich genöthigt, an eine Vergrößerung der Stadt zu denken, ohne derselben die strategische Bedeutung, welche sie als Festung besitzt, zu nehmen. Es wird deshalb gegenwärtig von dem Genie, theils auf Kosten der Stadt, theils auf Kosten des Kriegsministeriums eine neue Ringmauer aufgeführt, welche einen Umfang von 7300 Meter hat. Das städtische Gebiet innerhalb derselben wird um 500 Hekt. (das Doppelte des gegenwärtigen Raumes), so wie durch die Gemeinden Wazemmes, Esquermes und Moulins-Lille mit einer Bevölkerung von 30,000 Seelen vermehrt. Die alte Stadtmauer bleibt jedoch stehen, bis die neue vollständig geschlossen ist. Wegen der ungemeinen Vervollkommnung der Artillerie und der daraus hervorgehenden Leichtigkeit, auch aus der Ferne in das stärkste Mauerwerk Bresche zu schießen, werden die Bekleidungsmauern der neuen Werke den Blicken des Feindes gänzlich entzogen bleiben, indem der Kamm des Glacis sich in gleicher Höhe mit den Mauern befindet. Außerdem hat man nicht unterlassen, das künstliche Ueberschwemmungs-System, das in allen Belagerungen Lille's eine so große Rolle gespielt, bestens zu verwenden.

Schweiz.

Bern, 26. Okt. [Grenzverletzung; Sicherheitsmaaßregeln in Genf; Berichtigung.] Nach einem Bericht der Walliser-Regierung an den Bundesrath ist an der savoyisch-walliser Grenze ein Unfug verübt worden, den man nicht anders als eine neue Kundgebung annexionistischer Tendenzen betrachten kann. Laut dieses Berichts sind nämlich in einer der letzten Nächte sämmtliche Grenzsteine, welche das der Gemeinde Chappelle zugehörige Schweizer Gebiet von Savoyen scheiden, ausgerissen und geraubt worden. Dem Bundesrath liegt jetzt die Pflicht ob, bei der französischen Regierung Reklamationen zu erheben und die Wiederaufrichtung jener Steine nach dem seiner Zeit mit Sardinien abgeschlossenen Grenzvertrage zu verlangen. Wie ich vernehme, ist die betreffende bundesräthliche Note bereits nach Paris abgegangen. — Von Genf aus werden in Folge der letzten politischen Aufregung allerhand abenteuerliche und unheimliche Gerüchte verbreitet, so daß man manche Nachricht, welche von dort kommt, mit großer Vorsicht aufnehmen muß. So ist durchaus nicht wahr, daß der Genfer Staatsrath eine Okkupation Genfs durch eidgenössische Truppen vom Bundesrath verlangt hat, wie von mehreren Blättern gemeldet wird. Möglich, daß ein solches Verlangen einmal gestellt werden wird; vor der Hand hat es jedoch der Genfer Staatsrath als ausreichend erachtet, wenn allnächtlich neben den gewöhnlichen Gendarmerie- und Polizeiposten auch noch eine Kompagnie Genfer Milizen die Wache bezieht und Patrouilledienst in- und außerhalb Genfs übernimmt. Außerdem hat auch noch eine Kompagnie Rekruten die Kaserne bezogen, damit, wenn es nöthig sein sollte, auch am Tage militärische Hülfe sofort bei der Hand sei — Ein am letzten Sonntag an einem Genfer Bürger begangener Mord hat sich nachträglich als Raubmord und nicht als politischer Mord herausgestellt, wie anfänglich behauptet ward. Thatsache bleibt es jedoch, daß der Mörder Franzose ist. (Schl. Z.)

Bern, 27. Oktbr. [Tagesnachrichten.] Der Bundesrath unterstützt bei der östreichischen Regierung das Entschädigungs- und Genugthuungsbegehren eines Schaffhausers, v. Meyenburg, Kaufmanns in Venedig, der neulich wegen Paßmangel gefesselt von Chio nach Venedig geschleppt und erst nach 4 Tagen freigelassen wurde. — Auf das Gesuch Badens, welches sein Wirthschaftswesen abändert, hat der Bundesrath die Wirthschaftsgesetze der Kantone der badischen Gesandtschaft übermittelt. — In Folge eines Antrags von Tessin wirkt der Bundesrath bei der italienischen Regierung dahin, daß der 50 Fr. vom Zentner betragende Durchgangs- (Verbots-) Zoll für fabrizirten Tabak im Interesse beider Länder aufgehoben werde. — Spanien wünscht Modelle der schweizerischen Waffen zu besitzen; der Bundesrath entspricht, wie in früheren Fällen. — Beim schweizerischen Konsul in Amsterdam sind japanesische Seidenwaaren angekommen, welche den schweizerischen Handelsleuten zur Beurtheilung der japanesischen Mode zur Verfügung stehen. — Die Regierung von Tessin berichtet, daß in neuerer Zeit die Desertionen aus Neapel sich vermindert haben, und daß von Seiten der Bewohner des Kantons die Desertionen keinerlei Aufmunterung erfahren. — Bundesrath Stämpfli und Oberst Aubert haben die Festungswerke auf der Luziensteig besichtigt und sind dann nach Bellenz weiter gereist. — Dem Kanton Thurgau, welcher eine Kaserne nebst Waffenplatz errichtet, hat der Bundesrath in Aussicht gestellt, daß dieser Waffenplatz gegen die übliche Entschädigung zur Abhaltung eidgenössischer Artilleriekurse benutzt werden soll. — Die Professoren Semper und Landolt haben im Auftrag der gemeinnützigen Gesellschaft das Rütli besucht, um für architektonische und landschaftliche Nachhülfe dieser klassischen Stätte Vorschläge zu machen. — Nach Abschluß der Rechnungen ergiebt sich für die Aktionäre des letzten eidgenössischen Schützenfestes eine Dividende von 15 Prozent. — Professor Dedekind, welcher am eidgenössischen Polytechnikum die höhere Mathematik lehrt, hat einen Ruf ans Karolinum in Braunschweig angenommen und die auf Ostern begehrte Entlassung unter bester Verdankung geleisteter Dienste erhalten. — Der frühere preußische Offizier Annecke, amerikanischer Bürger, der kürzlich aus Zürich heimkehrte, ist in Washington zum Obersten des ersten Artillerieregiments ernannt worden. — In Glarus zeigt sich, 5½ Monate nach dem Brande, noch hie und da beim Wegräumen des Schutts glimmende Glut unter der Asche! — Ein Jäger aus Silenen in Uri hat dieser Tage auf der höllener Alp drei Gemsen mit einem Schuß erlegt; die Kugel ging der ersten durch den Kopf, der zweiten durch den Hals, der dritten in die Brust. (?) — Das herrliche September- und Oktoberwetter hat in vielen Gegenden der Schweiz einen neuen Pflanzenwuchs hervorgerufen; man findet blühende Obstbäume und verschiedene Waldbeeren. (N. Z.)

— [Französische Spione.] Der „Eidgen. Ztg." wird aus Waadt geschrieben: „Wir brauchen nicht von Herrn Grandguillot erst zu erfahren, daß die Kantone Genf und Waadt mit französischen Spionen überfüllt sind. Ist man an irgend einem öffentlichen Orte, so kann man sich weder rechts noch links, weder vorwärts noch rückwärts bewegen, ohne solche saubere Kerle zu berühren. Daraus erklären sich leicht solche Artikel, wie der des „Constitutionnel". Ein Spion kann doch unmöglich Jahre und Monate lang nur berichten: ich sehe nichts, höre nichts, finde nichts, das der Mühe und eines Briefporto werth wäre. Wenn so ein Kerl mit Entlassung bedroht ist, so zittert er am ganzen Leibe, schreibt gleich einen Artikel und fügt im Postskriptum bei: „Wenn ich etwas mehr Geld zur Verfügung hätte, so könnte ich Geheimnisse entdecken". Wenn er darauf das verlangte Geld bekommt, so muß er nothwendig große Dinge erzählen, also erdichten."

— [Lokomotive für Chausseen.] Mit der Dampfzug-Maschine zur Fortbewegung von Lasten auf gewöhnlichen Straßen wurde kürzlich in Zürich eine Probefahrt gehalten, und es ergab sich dabei, daß dieselbe für gewöhnliche Kieswege alle Vortheile einer raschen und billigen Beförderung bietet, ohne irgend welche Nachtheile oder Gefahren im Gefolge zu haben, welche von einer allgemeineren Anwendung derselben abrathen könnten. Die in Rede stehende Maschine war aus dem Etablissement von Escher, Wyß u. Co. in Zürich hervorgegangen und dazu bestimmt, zum Gütertransport über den St. Gotthard zu dienen. Dieselbe war zunächst mit einem angehängten Personenwagen, in welchem sich 9 Personen befanden, später mit Transportwagen, die gegen 400 Ztr. Güter enthielten, belastet. Die Versuche waren von sehr günstigen Resultaten begleitet. Die Maschine war leicht zu lenken und hatte einen sehr sicheren, verhältnißmäßig geräuschlosen Gang; sie überwindet Steigungen mit Leichtigkeit und kann nach Belieben angehalten, langsam oder schnell bewegt werden. Ihre mittlere Geschwindigkeit war die eines trabenden Pferdes und der Konsum an Betriebsmaterial sehr mäßig. Bei der großen Ausdehnung, welche das Chausseenetz in Preußen gewonnen hat, dürfte eine größere Verwendung derselben in Preußen sehr erleichtert und vielleicht gerade Preußen berufen sein, sich die Vortheile des neuen Verkehrsmittels zunächst im größeren Maaßstabe anzueignen, das im Verein mit den vorhandenen Transportanstalten, namentlich im systematischen Zusammenhange mit Eisenbahnen und Kanälen die gegenwärtigen Schwächen unseres Transportwesens in unendlich vielen Beziehungen zu heben und die Interessen des Verkehrs wesentlich zu fördern geeignet erscheint. (B. B. Z.)

Italien.

Turin, 26. Okt. [Diplomatisches.] Baron Ricasoli soll in Paris die Erklärung wiederholt haben, er könne vor das Parlament nicht mit leeren Händen treten; etwas müsse für den Fortbau der italienischen Einheit geschehen, oder er werde sich genöthigt sehen, sich aus dem Kabinette zurückzuziehen. Das französische Kabinet soll zwar in Betreff Venetiens Besprechungen mit Oestreich eingeleitet, aber keinerlei Verbindlichkeiten weder in Ansehung Venetiens noch Roms übernommen haben.

— [Tagesnotizen.] Der Herzog von Ottojano ist nach Monteforte gebracht worden, um mit mehreren dort sitzenden Banditen konfrontirt zu werden, die ausgesagt haben, daß er ihnen wiederholt Geld gegeben habe. Der Fürst ist nicht Bourbonist; er hat die Regierung Victor Emanuels anerkannt. Man glaubt aber, daß er aus Muratismus spekulirte. — Die „Italie" hat Nachrichten aus Rom, 21. Okt., wonach Chiavone noch immer in Rom ist, um Vorbereitungen zu einem neuen Einfalle ins Neapolitanische zu treffen und einen Handstreich auf Neapel zu versuchen. — Das Heer des vertriebenen Herzogs von Modena besteht, laut dem Corriere der Marken, gegenwärtig aus 900 Mann Infanterie, 2 Schwadronen Reiterei, im Ganzen 300 Mann, und 3 Kompagnien Bersaglieri, jede zu 100 Mann. Diese Truppen sollen in Mantua überwintern, wo General Saccozzi mit dem Stabe bereits eingetroffen ist. Auch des Herzogs Person wird daselbst erwartet. Um diesen Truppen Platz zu machen, ist in letzter Zeit eine Anzahl Oestreicher in Mantua beurlaubt worden. — Wir haben der schweren Verluste, welche die letzten Stürme in den sizilischen Gewässern herbeigeführt, erwähnt. Aus Messina wird telegraphirt, daß zwei Dampfer der französisch-sardinischen Gesellschaft an der Küste bei Burgos (?) gescheitert gefunden wurden; der Verlust an Menschenleben bei diesem Unglücksfalle wird auf 245 geschätzt. — Der „Constitutionnel" meldet, daß der Gemeinderath von Perugia sich auf die Nachricht von Passaglia's Flucht von Rom versammelt und den Beschluß gefaßt habe, dem Pater das Bürgerrecht und den Lehrstuhl für Philosophie am königlichen Kollegium in Perugia anzubieten; Pater Passaglia habe beides angenommen. Der König Victor Emanuel ertheilte dem Pater Passaglia den Orden vom heiligen Mauritius und Lazarus.

Spanien.

Madrid, 25. Oktober. [Tagesnachrichten.] In Bilbao mußten alle Mehlversendungen eingestellt werden, da wegen Mangel an Wasser nichts gemahlen werden konnte. — Die „Iberia" theilt mit, daß die Geldstrafen, in welche sie bis zum heutigen Tage verurtheilt worden ist, zusammen 108,430—50 Piaster betragen. — Nach dem „Reino" würde ein spanischer Diplomat, Dr. Juan Antonio Lopez de Ceballeo, im Eiverständniß mit der französischen und der englischen Regierung, die mexikanische Expedition begleiten, um Genugthuung von Mexiko zu fordern, und um im Nothfall in den Angelegenheiten dieses Landes zu interveniren.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Okt. [Die Studentenunruhen.] Wir hatten gestern wieder einmal einen ziemlich bewegten Tag, aber man fängt schon an, sich daran zu gewöhnen. Bekanntlich sollte die Universität vorgestern eröffnet werden, nachdem vorher allen Studenten aufgegeben worden war, sich aufs Neue bis zum 20. d. einschreiben zu lassen, mit dem Hinzufügen, daß diejenigen, welche dieser Einschreibung sich nicht unterzogen haben würden, als ausgeschlossen zu betrachten seien. Es hatten denn auch an 700 Studenten ihre Einschreibungen genommen und erschienen vorgestern in der Universität. Eine beträchtliche Anzahl nicht eingeschriebener Kollegen hatten sich aber um dieselbe Zeit vor dem Gebäude versammelt, um die fügsamen Studenten zu verhöhnen. Sie wurden jedoch mehr oder minder gütlich auseinander getrieben. Gestern sollte sich, wie man wußte, die Demonstration wiederholen. Um dem zu steuern, wurde eine kleine Abtheilung Soldaten vor der Universität aufgestellt, welche den nicht matrikulirten Studenten den Eintritt verbieten sollte. Im Interesse der wieder eingetretenen Studenten lag es wohl, Demonstrationen aus dem Wege zu gehen, denn man weiß, wie leicht sich jugendliche Gemüther zu unüberlegten Handlungen hinreißen lassen. Allein sie selbst vermittelten den Eintritt ihrer Ex-Kollegen, indem sie, ihre Einschreibekarten den Soldaten vorzeigend, auch jene dann mit in das Gebäude nahmen. So entstand im Innern desselben ein Tumult, Reden wurden gehalten und eine große Anzahl von jungen Leuten ließ sich verleiten, ihre Karten (Matrikel) zu zerreißen. Eine kleine Abtheilung Soldaten umstellte die Aufrührer, man verzeichnete ihre Namen und sie wurden, etwa 100 an der Zahl, aus der Universität gebracht, um in die Festung geführt zu werden. In der Straße aber hatten die wenigen Soldaten bald sehr schweren Stand; Massen von Studenten umdrängten sie, warfen mit Steinen und schlugen mit

Stöcken nach ihnen. Es wäre ihnen wohl nichts übrig geblieben, als zu kapituliren oder von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen, da rückten zufällig zwei Züge vom Preobrazenski'schen Regimente vorüber; sie gesellten sich zu ihren bedrohten Waffengefährten und führten nun nicht nur die zuerst verhafteten, sondern auch noch eine große Anzahl anderer Studenten nach der Festung. Man gab hier gestern die Zahl der Verhafteten auf 3—500 an; indeß überschreitet dieselbe nicht 200. Verwundet wurde während dieser ganzen Balgerei in der Straße nur ein einziger Student; sonderbarerweise entkam derselbe und als er gestern Nachts in seiner Wohnung arretirt werden sollte, war er bereits ausgezogen. Es scheint nicht, als sollte dieser neue bedauerliche Konflikt auch nur eine zeitweise Sperrung der Universität zur Folge haben. Schlimmere Konsequenzen wird derselbe freilich für die nun neuerdings Verhafteten nach sich ziehen. Obwohl man noch die Ankunft und die Entschließungen des Kaisers erwartet, so glaube ich doch nicht fehlzugehen, wenn ich schon heute melde, daß man sich dahin entschlossen, die Eltern der in der Festung Sitzenden aufzufordern, ihre Söhne wieder nach Hause zu nehmen. Wo dieselben sich hierzu bereit erklären, wird wohl keine andere Strafe, als die Untersagung der Rückkehr in die Hauptstadt eintreten. Am Bedauernswerthesten zunächst dem Loose der nun Verhafteten, ist wohl das jener armen Studenten, die hierher kamen, um die Universität zu besuchen, und nun aus Mangel an Geld die Einschreibegebühr nicht zu zahlen vermögen. In Moskau wurde alsogleich ein Komité gebildet, um diesen Leuten zu Hülfe zu kommen. Ich hatte hier noch von etwas Aehnlichem nichts gehört, als ich mich gestern Abend in einem Salon befand, wo ein Buchdrucker erzählte, einer seiner Korrektoren, der des Tages die Universität besucht und des Nachts in der Druckerei arbeite, befinde sich in einer ähnlichen Lage. Sogleich trat ein junger Mann hervor, der sich nun als Kollektant für arme Studenten vorstellte, und übergab dem Buchdrucker zehn Rubel mit dem Bedeuten, diese Summe werde allmonatlich jenem Korrektor ausgezahlt werden, auf daß er seine Studien fortsetzen könne. Mehrere anwesende Personen zeichneten sogleich Beiträge; die Liste, die ich in Händen hatte, trug jedoch mehr Anfangsbuchstaben als Namen. Ist dies Bescheidenheit im Wohlthun oder — ? Verhalten sich so die mittleren Klassen passiv oder in unthätiger Sympathie, so läßt sich von den unteren Volksschichten dies nicht sagen: in ihren Augen sind die Studenten — Herren und die kaum von der Leibeigenschaft befreiten Bauern sagen Jedem, der sie darum fragt, die Herren wollen den Kaiser zwingen, die Emanzipation wieder aufzuheben. So kam es denn eben gestern, daß die 200 verhafteten Studenten, als sie vor einem im Bau begriffenen Hause vorbeizogen, dessen Siesta haltende Arbeiter sie haranguiren wollten, von diesen sehr rohe Antworten erhielten, die ihnen über die Hoffnungslosigkeit ihrer Träumereien die Augen öffnen mußten. (N. Z.)

Petersburg, 26. Okt. [Die Kosaken.] Der Kaiser soll auf seiner Reise durch den Kaukasus selbst viele Erkundigungen über die Verhältnisse der Kosaken eingezogen haben, ja man hört die Reise des Kaisers dorthin überhaupt dem Wunsche zuschreiben, sich selbst von den Klagen der Kosaken zu überzeugen, denn in einer Phase der Entwickelung, wie unser inneres Staatsleben sie jetzt betreten, ist es von Wichtigkeit, ganze kriegerische und waffengewohnte Bevölkerungen zufrieden zu wissen. Es ist aufgefallen, daß gerade jetzt der „Russische Invalide" eine Reihe von Artikeln über die Kosaken bringt und die Kosaken selbst auffordert, ihm Material für weitere Besprechung ihrer Zustände und Bedürfnisse zuzuschicken. Gewiß ein Zeichen der Zeit! Man denke sich unter der Regierung des Kaisers Nikolaus den „Russischen Invaliden", der die Kosaken auffordert, ihm Material zuzuschicken. Und noch kennzeichnender wird es sein, wenn dem Blatte wirklich dergleichen „Material" zugeht! (A. P. Z.)

— [Kadettenunruhen.] Auch in einem Kadettenhause hat eine Auflehnung der Zöglinge stattgehabt; sie hatten Beschwerden wegen schlechter und geringer Speisung, vergriffen sich an dem Oekonomen des Korps und mißhandelten ihn gröblich. Da jedoch bei der Untersuchung die Beschwerden der Kadetten begründet gefunden wurden, hatten keine Bestrafungen statt, sondern es wurde Vorkehrung getroffen, daß ähnliche Mißbräuche nicht mehr vorkommen können.

Griechenland.

Athen, 19. Okt. [Anklage-Akte.] Der Staatsprokurator hatte die Voruntersuchungsakten über die Verschworenen des Mai dem betreffenden Gericht übergeben und 21 Individuen, die bisher in Untersuchung waren, an das Schwurgericht von Athen verwiesen, die weiteren 6 aber für frei erklärt. Dagegen hatte der Staatsprokurator den Rekurs ergriffen und darauf bestanden, daß alle 26 in Untersuchung befindlichen Individuen vor das Schwurgericht gestellt werden sollten. So weit standen die Sachen am Beginn dieser Woche. Ueber den weiteren Verlauf der Sache schreibt man nun der „Allg. Ztg." von hier: „Plötzlich erschien die Anklagenote lithographirt in wenigen Exemplaren, und zwölf Stunden darauf, offenbar durch einen Mißbrauch, im Druck, und wurde in vielen Tausenden von Exemplaren durch Straßenjungen verkauft. Bei der Lesung dieses gerichtlichen Aktenstücks begreift man erst recht deutlich, an welchem Abgrunde wir im Monat Mai standen, oder vielmehr an welchem wir heute noch stehen! Ich will es versuchen, das einen enggedruckten Druckbogen einnehmende Aktenstück im gedrängtesten Auszuge wiederzugeben, natürlich mit Hinweglassung jener persönlichen Bezeichnungen, deren sich die Verschworenen gegenseitig bedienten, wenn sie von der Person des Königs sprachen. Ueber die Absichten der Verschworenen geben die Aussagen der Ankläger unzweifelhafte Aufschlüsse, die indeß noch der Bestätigung durch weitere Zeugenaussagen vor dem Schwurgericht bedürfen, und die Anklageschrift formulirt sie als „eine Verschwörung zum gewaltsamen Umsturz der bestehenden Regierungsform und zur Entfernung des gesetzlichen Regenten Griechenlands, des Königs Otto, vom Thron". Was die Mittel betrifft, auf welche sich die Verschworenen stützen zu können vorgaben, so ist ein Unterschied zu machen zwischen solchen, die sie wirklich besaßen, und solchen, die sie wahrscheinlich nur angaben, um das Vertrauen derjenigen zu gewinnen, die sie in ihren Kreis zu ziehen für nothwendig hielten. In diese letztere Kategorie gehört die Angabe von der Zahl der Verschworenen. Nach den Aeußerungen eines der Hauptverschwörer wäre die ganze Opposition des Senats, an ihrer Spitze der General . . . . . (die Anklageschrift giebt keinen Namen, dagegen bezeichnet sie die öffentliche Meinung auf die bestimmteste Weise) Mitwissende, und gerade der letztere als ausgezeichneter Militär, würde sich an die Spitze der Bewegung setzen, sobald der entscheidende Augenblick gekommen sein würde. Außer dieser Anzahl von 7—9 Senatoren sollten viele Offiziere der Garnison Athens noch Mitwissende sein, und jeder Verschworene, Zivil wie Militär, auch eine Anzahl gut bewaffneter Palikaren, 12—15 Köpfe für jeden, bereit halten, um im Augenblick des Aufstands sich des Palastes zu bemächtigen. Diese Horde von 4—500 Mann sollte nicht blos diese Aufgabe lösen, sondern auch einen solchen Schrecken über die Athenische Bevölkerung bringen, daß jeder Widerstand als gelähmt angenommen werden müßte. Die Garnison von Athen glaubten die Verschworenen wenigstens zur Hälfte auf ihrer Seite, die andere Hälfte aber zur Unthätigkeit zu vermögen. Für den Fall, daß sie sich aber irren sollten in ihrer Berechnung, war der Plan gefaßt, den König zu ermorden. Vor Allem sollen sie auf die studirende Jugend gerechnet haben, welche, unter dem Vorwand, daß die Bewegung nur einen Einfall in die Türkei beabsichtige, leicht zu gewinnen gewesen wäre; überall fanden sich schon einige Gewonnene: unter der Universität, in den beiden Gymnasien und selbst in den Privat-Erziehungsanstalten hatten sie Anhänger. In die erste Kategorie der Mittel gehörte die Artillerie; über diese konnten die Verschworenen unbedingt verfügen. Ein Oberstlieutenant, früher Chef dieses Korps, ein Major und zwei Oberlieutenants sind in Untersuchung, auf Anderen ruht der Verdacht. Ihre Hauptstütze waren aber die freiwilligen Kreter, die von den Verschworenen aufgehetzt wurden, das Verlangen an die Regierung zu stellen, in eine Kompagnie vereinigt zu werden, was nicht genehmigt wurde. Diese beiden, Artillerie und die Kreter, waren ihre wirklichen Hilfsmittel. Ihre erste Absicht war, die Bewegung vom Volk ausgehen und das Militär in Unthätigkeit zu lassen; bald aber mußten sie sich überzeugen, daß trotz ihrer wühlenden Presse hier doch noch kein Boden sei, aus dem sich eine Revolution stampfen lasse. Besser vorbereitet waren die Unteroffiziere der Garnison, denen man die wahren Absichten verheimlicht und ihnen nur schnelles Vorrücken vorspiegelte, wenn sie in gewissen Augenblicken ihren Führern gehorchen würden. Dies waren die wirklichen und die noch nicht bewiesenen Mittel, über welche die Verschworenen verfügen konnten oder verfügen zu können vorgaben. Die öffentlichen Verhandlungen werden noch weit mehr Licht auf diese finstere That werfen. Die Anklageschrift über den Verbrecher Dosios erwartet man zur Stunde. Einstweilen, wie es vorauszusehen war, wurden Anstalten getroffen, ihn zu befreien. Er wendete sich vom Gefängniß aus an seinen Vater und verlangte 5000, nach Anderen viele Tausend Drachmen, um den Ober-Gefängnißwärter, einen Unteroffizier der Infanterie, mit seinen Gehülfen zu bestechen. Auf welche Weise die Absicht entdeckt wurde, ist mir unbekannt; aber drei Unteroffiziere der Infanterie wurden verhaftet und ein Student, Namens Skarbelli, der als Unterhändler diente.

Asien.

Singapore, 20. Sept. [Unruhen in Kambodscha; Zustand der Dinge in Saigun.] Der „Triester Z." sind von hier folgende Nachrichten zugegangen: „Der siamesische Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Bangkok hat den dortigen britischen Konsul benachrichtigt, daß in Kambodscha, welches Land die Könige von Siam als ihrer Suzeränetät unterworfen betrachten, Unruhen ausgebrochen sind, und daß der königliche Rath beschlossen hat, zur Beschützung der siamesischen Interessen einen Dampfer und mehrere Kanonenboote nach Kamput abzuschicken. Zugleich ersuchte er den Konsul, die in Kambodscha wohnenden britischen Unterthanen davon in Kenntniß zu setzen. — Berichte aus Saigun melden, daß der Stand der Dinge sich daselbst gebessert hat, obschon dies eben nicht der Energie der französischen Regierungsbehörden zuzuschreiben sei. Diese haben zwar den besten Willen, es fehlt ihnen aber an der nöthigen Kenntniß des Landes, und überdies sind sie mit Geschäften überhäuft, welche sich auf die Verwaltung und Leitung des beträchtlichen Armeekorps und einer namhaften Flotte beziehen. Indessen sind bereits mehrere Straßen angelegt, öffentliche Bauten aller Art theils begonnen, theils beabsichtigt, der Stadtplan entworfen, die Bevölkerung in Zunahme u. s. w. Seit der Einnahme von Mytho sind in der Eroberung des Landes keine wesentlichen Fortschritte gemacht worden. Nach dem Eintreffen der erwarteten Verstärkungen will der französische Admiral die Städte Beni-Hoa und Vinh-Luong annexiren. Im Ganzen lasse sich erwarten, daß Süd-Kochinchina eine blühende Kolonie werde, wenn die Regierung in verständiger und freisinniger Weise geführt wird, und man hoffe, daß der neue Gouverneur und Oberbefehlshaber, dessen Ankunft binnen Kurzem erwartet wird, Instruktionen mitbringen wird, die eine derartige Entwickelung zulassen und begünstigen."

Lokales und Provinzielles.

S **Posen**, 31. Okt. [Die Radeck'schen Symphonie-Soiréen] sind nun glücklicherweise auch für den bevorstehenden Winter den Kunstfreunden wiederum gesichert, und die schmerzliche Ungewißheit, die zu Anfang jeder Saison aufs Neue sich geltend macht, ob die Zahl der Freunde klassischer und überhaupt größerer Orchesterwerke hier noch genügend sei, um ein derartiges Unternehmen möglich — darum aber noch lange nicht einträglich — zu machen, ist für diesmal wieder beseitigt. Der erste Cyclus der Soiréen, die wieder wie bisher im Kasinosaale abgehalten werden, beginnt am nächsten Mittwoch, d. 6. November (Anfang präzis ½8 Uhr), und wir müssen das Programm der ersten Soirée als eben so interessant, wie würdig bezeichnen. Zur Aufführung kommt wie wir hören: Gluck's Ouvertüre zu Iphigenia, Haydn's D-dur-Symphonie und Beethoven's Pastoralsymphonie. Gewiß wird der Dirigent, werden alle Mitwirkenden es nicht an tüchtiger Vorbereitung, an Hingebung und Liebe zur Sache, an emsigem Fleiß und Studium fehlen lassen, damit stets das Würdige auch in würdiger Weise zu Gehör gebracht werde, und das Unternehmen in der That fördernd und bildend auf den Kunstgeschmack wirke. Das Publikum aber möge dann auch durch recht lebendige Theilnahme bekunden, daß es die Opfer und Mühen zu würdigen wisse, welche in seinem wie im Interesse der Kunst hierbei aufgewendet werden.

r **Bentschen**, 30. Okt. [Markt; Schulwesen.] In Folge der sehr niedrigen Hopfenpreise (19—25 Thlr. pro Ztr.) ist in hiesiger Gegend, wo der Hopfenbau sehr umfangreich betrieben wird, eine Geldkalamität eingetreten, die nachtheilig auf alle übrigen Geschäftsbranchen wirkt. Der vorgestrige Markt, sonst der beste im Jahre, fiel demgemäß auch im Allgemeinen sehr ungünstig aus. Auf dem Pferdemarkte war nur nach Fohlen einige Nachfrage, die einen ziemlichen Preis bedangen. Für Arbeitspferde waren die Preise sehr gedrückt. Auch die Preise des zahlreich vorhandenen Hornviehes, waren gegen früher mäßig. Gute Nutzkühe sind für 18—20 Thlr. gekauft worden. — Durch die Berufung des Rektors Viktor zum Dirigenten an der neu errichteten jüdischen Schule in Grätz ist die hiesige jüdische Schule seit einiger Zeit bereits ohne Lehrer und bei dem herrschenden Mangel an jüdischen Lehrern ist kaum abzusehen, wenn dieselbe wieder mit einem jüdischen Lehrer besetzt werden wird. An ein Kombiniren mit einer der beiden christlichen Schulen ist wegen Mangels an Raum in den Schullokalen nicht zu denken. Es wäre daher gewiß wünschenswerth, daß vorläufig (wie in Bomst) ein christlicher Lehrer oder Schulamtskandidat den Unterricht an der jüdischen Schule ertheile. Den Religionsunterricht ertheilt ja ohnedies der Rabbiner Pulvermacher.

r **Wollstein**, 30. Oktbr. [Wahlangelegenheit.] Angeregt durch die Kreisgerichtsräthe Behrnauer und Möllenhof und den Bürgermeister Heuer fand vorgestern Abend eine zahlreiche Versammlung von Urwählern statt, um in Betreff der bevorstehenden Wahl der Wahlmänner eine Einigkeit herbeizuführen. Nachdem manche brennende Frage in der Versammlung besprochen worden, wählte dieselbe ein Komité von 6 Personen, aus Beamten und Bürgern bestehend, das in einer bald anzuberaumenden neuen Versammlung geeignete Wahlmänner in Vorschlag bringen soll. — Das in Meseritz bestehende Wahlkomité läßt sich sehr angelegen sein, ein Zusammenhalten des hiesigen mit dem Meseritzer Kreise (beide Kreise wählen nach den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen 2 Deputirte in Bomst) zu bewirken, damit am Wahltage die Stimmen der deutschen Wahlmänner beider Kreise nicht zersplittert werden. Dies wird überall gebührend gewürdigt, und verdient Nachahmung.

Angekommene Fremde.

Vom 31. Oktober.

HOTEL DU NORD. Posamentier Krüger und die Kaufleute Gebr. Kurtzig aus Grünberg, Geometer Kuntze aus Liegnitz und Inspektor Eberstein aus Krotoschin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Baranowski aus Roznowo, Probst Pawłowski aus Czacz, Hauptmann Coburg aus Koburg, Assistenz-Arzt Hirschfeld, Pr. Lieutenant im 1. Posenschen Inf. Regt. Nr. 18 v. Raumer, Lieutenant im 1. Posenschen Inf. Regt. Nr. 18 Heineccius I. und Lieutenant im 6. Brandenburgschen Inf. Regt. Nr. 32 v. Wulsten aus Sorau.

SCHWARZER ADLER. Domänenpächter Gromadziński aus Promno, Oberamtmann Jockisch aus Czerleino und Frau Gutsb. Niklewicz aus Wilczyn.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsb. v. Rozdraszewski aus Lesniewo, die Rittergutsb. v. Sprenger aus Cziałyn und v. Milkowski aus Russocin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsb. Baron v. Stempel aus Schloß Georgenfelde und v. Zaleski aus Rzesny, Oberförster-Kandidat v. Rischmann aus Matschdorf, Gutsb. Lasiewski aus Bromberg, die Kaufleute Prölß aus Dresden, Eylert aus Remscheid, Friedländer aus Glogau, Nerold aus Marseille und Rädtel aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 1 der Verordnung vom 30. Mai 1849 haben sich die Urwähler zur Wahl der Wahlmänner für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses in dem noch später höheren Orts bekannt zu machenden Termine zu versammeln. Nach §. 10 der gedachten Verordnung über die Ausführung der Wahl der Abgeordneten werden die Urwähler nach Maaßgabe der von ihnen zu entrichteten direkten Staatssteuern (Klassensteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer, klassifizirte Einkommensteuer) in 3 Abtheilungen getheilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abtheilung ein Drittheil der Gesammtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler fällt.

Wo keine Klassensteuer auf Grund der Verordnung vom 4. April 1848 erhoben wird, tritt nach §. 11 der Verordnung vom 30. Mai 1849 die in der Gemeinde zur Hebung kommende direkte Kommunalsteuer an Stelle der Klassensteuer. — Gemäß §. 13 der Verordnung sind die zur Zeit noch von der Klassensteuer und direkten Kommunalsteuer befreiten Urwähler in diejenige Abtheilung aufzunehmen, welcher sie angehören würden, wenn die Befreiungen bereits aufgehoben wären, und nach §. 5 des Reglements vom 4. Oktober d. J. müssen steuerfreie Urwähler, welche auf Grund des §. 13 der Verordnung ihr Stimmrecht ausüben wollen, der Behörde, welche die Urwählerliste aufstellt, innerhalb einer von derselben festzusetzenden und bekannt zu machenden Frist die Grundlagen der für sie aufzustellenden Steuerberechnung an die Hand geben.

In der hiesigen Gemeinde wird innerhalb der Umwallung Klassensteuer nicht erhoben, wohl aber eine direkte Kommunalsteuer in der Form einer allgemeinen Einkommensteuer, und es wird jeder zur Zahlung dieser Steuer Verpflichtete zu derselben nach seinem gesammten Einkommen veranlagt.

Diejenigen Urwähler, welche nach §. 8 und 9 der Verordnung vom 30. Mai 1849 im hiesigen Gemeindebezirk stimmberechtigt, zur Zeit aber noch gesetzlich von direkten Kommunalsteuern befreit sind, und welche auf Grund des §. 13 der Verordnung ihr Stimmrecht auszuüben wünschen, werden aufgefordert, bis zum 4. November d. J. einschließlich uns anzuzeigen, welches Einkommen sie haben und ihre Angaben durch Beweismittel zu bescheinigen, um darnach die Steuer berechnen zu können, — welche sie zu zahlen hätten, wenn die Befreiung bereits aufgehoben wäre.

Steuerfreie Urwähler, welche es unterlassen, die Anzeige innerhalb der festgesetzten Frist zu machen, werden ohne weitere Prüfung der dritten Abtheilung zugezählt.

Gleichzeitig ergeht an diejenigen Urwähler, welche vermöge eines bloßen sechsmonatlichen Aufenthalts am hiesigen Orte stimmberechtigt sind, die Aufforderung, sich binnen gleicher Frist bei uns schriftlich zu melden, die Wohnung, welche sie inne haben, zu bezeichnen, und die direkten Staatssteuern resp. die direkte Kommunalsteuer, welche sie an ihrem Heimathsorte zu entrichten haben, anzugeben, und Bescheinigungen dieser Angaben beizufügen.

Posen, den 29. Oktober 1861.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Pleschen.
Erste Abtheilung.

Pleschen, den 6. Juli 1861.

Die im Pleschener Kreise des Regierungsbezirks Posen belegenen Güter **Golinia** und **Potarzyce** nebst Attinenzien, abgeschätzt auf 244,004 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 6. Februar 1862 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgericht zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 6. September 1861.

Das dem Maurermeister **Christian Möller** und dessen Ehefrau **Mathilde** geb. **Haake** gehörige zu **Posen** Vorstadt **Schrodka** sub Nr. 39 b. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 6720 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 30. April 1862 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Dobecki** zu **Pleschen** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über den Akkord Termin

auf den 15. November c. Vormittags um 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im hiesigen Gerichtslokale anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht, oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Pleschen, den 12. Oktober 1861.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Hausleutner.

(Beilage.)